

UNIVERSITÄTSTHEOLOGIE UND KIRCHENREFORM

Die Bedeutung der Wittenberger Universitätsprofessoren für die Anfänge der Reformation¹

Von Jens-Martin Kruse

Als die Franziskaner zu Jüterbog im Frühjahr 1519 Martin Luther vorwarfen, er trage die Verantwortung für das Entstehen ketzerischer Lehren, verteidigte er sich in einem Brief vom 15. Mai 1519 mit einem Hinweis auf das gemeinsame Wirken der Wittenberger Universitätsprofessoren: „Meine Lehre ist drei Jahre lang an unserer Universität fleißig betrieben, erörtert und beurteilt worden mit den scharfsinnigsten und äußerst gewissenhaften Männern durch Disputieren, Lesen, Lehren, Predigen und Schreiben, und ist doch nicht für verwerflich befunden worden“². Luther sprach damit einen entscheidenden Aspekt an, der nach seiner Wahrnehmung für die Bemühungen um eine Erneuerung der Theologie in Wittenberg kennzeichnend war: An der Universität fand ein intensiv geführter Gesprächsprozess über seinen theologischen Neuansatz statt, an dem sich eine Reihe von Professoren beteiligten. Die mit „disputando, legendo, docendo, praedicando, scribendo“ umschriebenen Kommunikationsformen dieser Diskussion lassen darauf schließen, dass nicht feststehende Lehrmeinungen ausgetauscht wurden, sondern dass in kritischer Auseinandersetzung mit den bisherigen Lehrtraditionen um neue theologische Einsichten und Standpunkte gerungen wurde. In diesen Austausch unter Universitätskollegen wusste Luther offensichtlich sein Wirken eingebunden und sah durch die Zustimmung, die er schließlich von ihrer Seite erfahren hatte, seine Rolle als Anreger eines neuen theologischen Ansatzes legitimiert. Diese unter den Wittenberger Universitätsprofessoren stattfindende Kommunikation und Interaktion ist von entscheidender Bedeutung für die Ausbildung der reformatorischen Theologie und die Durchsetzung der Kirchenreform in Wittenberg. Wendet man sich unter diesem Blickwinkel der frühen Reformation zu, dann ergibt sich eine Sichtweise von den Anfängen der Reformation in Wittenberg zwischen 1516 und 1522, die die bisherigen Darstellungen zumindest ergänzen kann.

¹ Leicht überarbeitete Fassung eines Vortrags auf der 27. Tagung des Theologischen Arbeitskreises für Reformationsgeschichtliche Forschung in Wittenberg am 23. September 2000.

² WA Br I, Nr. 174, 389,21–390,24: „Mea doctrina tribus annis in Universitate nostra assidue est agitata, discussa et iudicata, disputando, legendo, docendo, praedicando, scribendo cum acutissimis et diligentissimis viris, necdum inventa reprobata.“

Im folgenden werden im ersten Abschnitt kurz einige Probleme der frühen Reformationsgeschichtsschreibung skizziert, da sie die historiographische Ausgangslage für die folgenden Ausführungen bildet. Im Rahmen dieses Aufsatzes kann nicht das ganze Spektrum der Beiträge der Wittenberger Universitätsprofessoren bearbeitet werden. Deshalb konzentriere ich mich im zweiten Abschnitt zum einen auf die Frage nach dem Entstehen der Gruppe der Wittenberger Reformier. Zum anderen wird daran anschließend in exemplarischer Weise das Wirksamwerden der Wittenberger Theologie in Universitätsreform und Kirchenreform untersucht. Im dritten Abschnitt wird thesenartig die Bedeutung des Wirkens der Universitätsprofessoren zusammengefasst. Abschließend werden einige Perspektiven für die weitere Interpretation der frühen Reformation in Wittenberg aufgezeigt.

1. Zu den Problemen einer Darstellung der frühen Reformation in Wittenberg

Welche Perspektive zur Untersuchung der Anfänge der Reformation in Wittenberg gewählt wird, hängt wesentlich von der Entscheidung ab, wie das Verhältnis zwischen der Biographie und Theologie Luthers einerseits und der Reformation andererseits gewertet wird. Bis in die Gegenwart wurde vielfach auf das analogievolle Wirken Luthers hingewiesen und sein theologischer Ansatz für das Ganze der Reformation genommen. Eine solche Sichtweise läuft auf eine Einschätzung hinaus, wie sie zum Beispiel Walter von Loewenich formuliert hat: „Bis 1521 deckte sich die Reformationsgeschichte nahezu mit der Biographie Luthers“³. Diese Auffassung, die einem verbreiteten Deutungsmuster der Lutherforschung entspricht, wird indirekt durch die Flugschriftenforschung bestätigt⁴. Denn deren In-

³ W.v. Loewenich, Luther und die Reformation. Seine Bedeutung für die theologische, kirchliche und politische Bewegung, in: Martin Luther ‚Reformator und Vater im Glauben‘. Referate aus der Vortragsreihe des Instituts für Europäische Geschichte Mainz (VIEG Beihefte 18), 1985, 175.

⁴ Vgl. H.-J. Köhler, Fragestellungen und Methoden zur Interpretation frühneuzeitlicher Flugschriften, in: Flugschriften als Massenmedien der Reformationszeit. Beiträge zum Tübinger Symposium 1980 (SMAFN 13), hg. v. Hans-Joachim Köhler, 1981, 1–27; ders., Die Flugschrift der frühen Neuzeit. Ein Überblick, in: Die Erforschung der Buch- und Bibliotheksgeschichte in Deutschland. Festschrift Paul Raabe, hg. v. Werner Arnold, Wolfgang Dittrich und Bernhard Zeller, 1987, 307–344; H. Talkenberger, Kommunikation und Öffentlichkeit in der Reformationszeit. Ein Forschungsreferat 1980–1991, in: IASL 6 (1994), 2–9.

teresse an der „reformatorischen Öffentlichkeit“⁵, wie sie durch gedruckte Flugschriften konstituiert wurde, führt im Wittenberger Fall dazu, dass Luther aufgrund der Auflagenhöhe seiner Schriften bis 1519/1520 beinahe als einziger Reformator dasteht⁶. Die Diskussionen an der Universität und die Professoren, die neben Luther mit ihren eigenen Ansätzen und spezifischen Denktraditionen Beiträge zur Ausbildung der neuen Theologie lieferten, werden in der Regel in diesem Zusammenhang nicht in den Blick genommen.

Eine andere Zugangsweise zur Untersuchung der frühen Reformation in Wittenberg ergibt sich, wenn die Bedeutung der Wittenberger Universitätsprofessoren für die Ausbildung der neuen Theologie beachtet wird. Einen

- ⁵ B. Rüh, Reformation und Konfessionsbildung im städtischen Bereich, in: ZSRG.K 77 (1991), 240–245; H. Talkenberger, Kommunikation und Öffentlichkeit in der Reformationszeit. Ein Forschungsreferat 1980–1991, in: IASL 6 (1994), 18–24; J. Wilke, Geschichte als Kommunikationsereignis. Der Beitrag der Massenkommunikation beim Zustandekommen historischer Ereignisse, in: Massenkommunikation. Theorien, Methoden, Befunde (KZS.S), hg. v. Max Kaase und Winfried Schulz, 1989, 60–62; R. Wohlfeil, Einführung in die Geschichte der deutschen Reformation, 1982, 123–133.
- ⁶ Aus der Feststellung des enormen literarischen Erfolgs der bis 1519/1520 vorliegenden Schriften Luthers, die „noch beinahe konkurrenzlos [waren] – reformatorische Schriften anderer Autoren, aber auch andere Medien der Verbreitung der neuen Lehre, wie z.B. evangelische Predigten oder Bildpublizistik, gab es zu diesem Zeitpunkt noch kaum“, leitet Bernd Moeller Angaben über den Verlauf, den Wirkungsbereich und die Inhalte der Rezeption der frühen Reformation ab und kommt zu dem Ergebnis, dass „die Jahre vor 1525 als eine Phase der ‚lutherischen Engführung‘ zu charakterisieren seien“ (Die Rezeption Luthers in der frühen Reformation, in: Reformationstheorien. Ein kirchenhistorischer Disput über Einheit und Vielfalt der Reformation, hg. v. Berndt Hamm, Bernd Moeller, Dorothea Wendebourg, 1995, 21), da es nach seiner Wahrnehmung unter den Zeitgenossen ein Bewusstsein einer weitgehenden Einheit gegeben habe, deren wesentliche Vorgaben von Luther stammten. Vgl. zur Debatte über Einheit und Vielfalt der Reformation und zur Kritik an Moellers Deutung: H. Junghans, Plädoyer für „Wildwuchs der Reformation“ als Metapher, in: LuJ 65 (1998), 101–108; S.C. Karant-Nunn, What was Preached in German Cities in the Early Years of Reformation? Wildwuchs Versus Lutheran Unity, in: The Process of Change in Early Modern Europe. Essays in Honor of Miriam Usher Chrisman, ed. by Philipp N. Bebb and Sherrin Marshall, Athens 1988, 81–96; S. Todt, Ein Disput über Einheit und Vielfalt der Reformation, in: MGB 53 (1996), 111–121; D. Wendebourg, Die Einheit der Reformation als historisches Problem, in: Reformationstheorien. Ein kirchenhistorischer Disput über Einheit und Vielfalt der Reformation, hg. v. Berndt Hamm, Bernd Moeller, Dorothea Wendebourg, 1995, 31–51.

ersten Versuch in dieser Richtung hat Karl Bauer (1868–1942) in seinem 1928 erschienenen Buch „Die Wittenberger Universitätstheologie und die Anfänge der Deutschen Reformation“⁷ unternommen. Gegenüber der weit verbreiteten Identifizierung Luthers mit der frühen Reformation trat Bauer für eine Differenzierung zwischen der Frage nach den Anfängen der Reformation und der Frage, wie Luther zum Reformator geworden sei, ein. Damit war eine grundlegende methodische Voraussetzung geschaffen, um die frühe Reformation nicht in einer auf die Biographie Luthers eingeschränkten Sichtweise zu untersuchen, sondern „die Wittenberger Universitätstheologie [...] in ihrem Zusammenhang mit den Anfängen der Reformation zu betrachten“⁸. Von daher stellt sich für die reformatorischen Anfänge neu die Frage, welche Bedeutung den Beiträgen von Wittenberger Universitätsprofessoren wie Andreas Bodenstein von Karlstadt (1486–1541), Johann Lang (1488–1545), Nikolaus vom Amsdorf (1483–1565), Bartholomäus Bernhardi (1487–1551), Johannes Dölsch (+ 1523), Philipp Melanchthon (1497–1560), Johannes Bugenhagen (1485–1558) und Justus Jonas (1493–1555) für die Ausbildung der neuen Theologie und die Durchsetzung der Kirchenreform zukommt.

Wer etwas über die reformwilligen Wittenberger Professoren sagen will, muss diejenigen Quellen berücksichtigen, in denen sie ihre Anliegen formulierten. Die neue Theologie wurde von den Professoren hauptsächlich im Rahmen ihrer Universitätstätigkeit entwickelt und diskutiert. Deshalb kommt den universitären Kommunikationsformen der Vorlesungen und der Disputationsthesen eine besondere Bedeutung zu, um den Entstehungsprozess des Wittenberger Reformkreises, die gemeinsamen Inhalte

⁷ Vgl. auch den Aufsatz K. Bauers „Die Genesis der Wittenberger Reformation 1512–1521“ (in: ThBl 8 (1929), 116–126), in dem er die Ergebnisse seines Buches in programmatischer Weise zusammengefasst hat.

⁸ K. Bauer, Die Wittenberger Universitätstheologie und die Anfänge der Deutschen Reformation, 1928, 2. Trotz des methodischen Neuansatzes und des Bemühens, die Wittenberger Theologen in ihrer Gesamtheit in den Blick zu nehmen, blieb Bauers Untersuchung in weitem Maße auf die Person Luthers konzentriert, dessen Theologie nach wie vor den Maßstab bildete, an dem andere theologische Positionen in Wittenberg gemessen wurden.

und Ziele des neuen theologischen Ansatzes sowie die verschiedenen Phasen der Entwicklung zu rekonstruieren⁹.

Auf dem Hintergrund dieser einleitenden Überlegungen kann nun das Geschehen an der Wittenberger Universität untersucht werden, das zur Ausbildung einer neuen theologischen Richtung und dem Entstehen eines Reformkreises führte.

2. Die Anfänge einer neuen Theologie an der Wittenberger Universität (1516–1522)

2.1. Das Entstehen der Gruppe der Wittenberger Reformier

Zunächst gilt es zu untersuchen, wann und auf welche Weise unter den Wittenberger Professoren eine Diskussion über eine Erneuerung der Theologie und der universitären Studien einsetzte. Nach Luthers Angaben im Brief vom 15. Mai 1519 an die Jüterboger Franziskaner sind die Anfänge dieser Reformdiskussionen im Jahr 1516 zu suchen. Diese Zeitangabe fin-

⁹ Gerade die Thesenreihen, die für mündliche Diskussionssituationen konzipiert waren, gewähren von Anfang an Einblicke in die Gesprächskultur an der Universität und weisen auf die jeweils aktuellen Fragestellungen hin, die mittels der Disputationen einer Klärung entgegengeführt werden sollten. Sie waren in Wittenberg die Kommunikationsmedien, in denen der Reformdiskurs an der Universität seinen Sitz im Leben hatte und mit deren Hilfe wichtige inhaltliche Voraussetzungen für die spätere publizistische Verbreitung der reformatorischen Ideen geschaffen wurden. Die Disputationsthesen ermöglichen daher einen Zugang zur Wittenberger Theologie vor ihrem besonders durch die Flugschriftenpublizistik vermittelten Öffentlichwerden. Darüber hinaus behalten sie für den gesamten Untersuchungszeitraum eine wichtige Bedeutung für den Reformdiskurs. Bereits im Jahr 1890 hat Theodor Kolde (Wittenberger Disputationsthesen aus den Jahren 1516–1522, in: ZKG 11 (1890), 448) auf den besonderen Quellenwert der Disputationen hingewiesen, da „*allem Anscheine nach [...] fast alle wichtigen Punkte der neuen Theologie vonseiten Luther's und seiner Kollegen auf diese Weise der öffentlichen Verhandlung unterstellt worden*“ seien. Vgl. zu den sogenannten „*politischen Disputationen*“ und Religionsgesprächen: Th. Fuchs, *Konfession und Gespräch. Typologie und Funktion der Religionsgespräche in der Reformationszeit* (Norm und Struktur 4), 1995; M. Hollerbach, *Das Religionsgespräch als Mittel der konfessionellen und politischen Auseinandersetzung im Deutschland des 16. Jahrhunderts*, (EHS.G 165), 1982; B. Moeller, *Zu den städtischen Disputationen*, in: *Festschrift für Martin Heckel zum siebenzigsten Geburtstag*, hg. v. Karl-Hermann Kästner, Knut Wolfgang Nörr, Klaus Schlaich, 1999, 179–195.

det eine Bestätigung durch ein Schreiben des Augustinereremiten Johann Lang, das er am 10. März 1516 an den in kurfürstlichen Diensten stehenden Georg Spalatin (1484–1545) richtete. Lang, der wie Luther in dieser Zeit eine Vorlesung über den Römerbrief in Wittenberg hielt¹⁰, empfahl Spalatin zunächst die Lektüre der mitgesandten Ausgabe der „Sententiae morales“ des Nilus von Ancyra¹¹, die nach der Übersetzung Willibald Pirckheimers (1470–1530) in Wittenberg gerade nachgedruckt worden war. Dann berichtete Lang von überraschenden Entwicklungen, die in dieser Zeit – d. h. im März 1516 – an der Universität eingesetzt hatten. Mit Bezug auf ihre Bemühungen um die Edition patristischer Quellen schrieb Lang: „Das Wiederlebendigwerden derartiger Studien sehen wir jetzt mit Freuden, während ziemlich viele [Studenten] begierig danach verlangen und eifrig [Vorlesungen über] die Bibel und die Kirchenväter hören, haben die scholastischen Doktoren (wie sie genannt werden) kaum zwei oder drei Zuhörer“¹². In dieser Äußerung Langs wird erstmals etwas von dem Aufbruch erkennbar, den die neuen Studien an der Wittenberger Universität auslösten. Sprach Lang 1516 vom Wiederaufleben („reviviscere“) der Bestrebungen um eine an der Schrift und den Kirchenvätern orientierte Theologie sowie deren ersten Folgen an der Universität, so konnte Luther ihm ein Jahr später – am 18. Mai 1517 – nach Erfurt von dem anhaltenden Erfolg dieser Erneuerungsbestrebungen schreiben: „Unsere Theologie und der heilige Augustin kommen glücklich voran und herrschen durch Gottes Wirken an unserer Universität. Aristoteles ist im Abstieg begriffen und wird bald für immer zu einer Ruine zerfallen. Die Vorlesungen über die Sentenzen werden in erstaunlichem Maße verachtet, und keiner kann auf Hörer hoffen, wenn er nicht diese Theologie, nämlich die Bibel oder Augustin oder einen anderen Kirchenvater vorträgt“¹³.

¹⁰ R. Weijenborg, Die Wittenberger Römerbriefvorlesung des Erfurter Augustiners Johannes Lang. Erstausgabe nach dem Vat. Pal. Lat. 132 mit Einleitung und Kommentar, in: Anton. 51 (1976), 394–494.

¹¹ Siehe M. Grossmann, Wittenberger Drucke von 1502 bis 1517. Mit 4 Abbildungen, in: Das Antiquariat 17 (1964), 226, Nr. 108. Vgl. zu Nilus: B. Altaner, A. Stui-ber, Patrologie. Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter, ⁸1978, 334.

¹² K. Hagen, An Addition to the Letters of John Lang. Introduction and Translation, in: ARG 60 (1969), 30: „Talia sunt studia, quae iam reviviscere cum gaudio cernimus, dum sacram bibiam antiquosque scriptores et anhelant et laetanter audiunt, dum scholastici doctores (quod appellant) vix duos aut treis habent auditores.“

¹³ WA Br 1, Nr. 41, 99,8–13: „Theologia nostra et S. Augustinus prospere procedunt et regnant in nostra universitate Deo operante. Aristoteles descendit paulatim inclinatus ad ruinam prope futuram sempiternam. Mire fastidiuntur lectiones sententiarum, nec est, ut quis sibi auditores sperare possit, nisi theologiam hanc, id est bibiam aut S. Augustinum aliumve ecclesiasticae doctorem velit profiteri.“

Zwar ist der Begriff „Theologia nostra“ noch relativ unbestimmt, aber Luthers Formulierung macht deutlich, dass es sich dabei um ein gemeinsames Anliegen von Wittenberger Dozenten handelte. Von daher stellt sich die Frage, welche Veränderungen in dem zwischen beiden Aussagen liegenden Jahr dazu geführt haben, dass der Ausspruch „Unsere Theologie und der Heilige Augustin“ zum Signum für eine theologische Richtung wurde, die von einer Reihe von Wittenberger Universitätsprofessoren unterstützt wurde.

Luthers Tätigkeit war bis zum Ende des Römerbriefkollegs im September 1516 im wesentlichen kloster- und vorlesungsbezogen gewesen. In der Auslegung des Römerbriefs hatte Luther eine Reihe von Erkenntnissen entwickelt, die nach seiner eigenen Einschätzung in wichtigen Themenbereichen der Theologie wie dem Verständnis vom menschlichen Vermögen, von Sünde und Gesetz sowie der Gerechtigkeit Gottes grundsätzlich von den tradierten Lehrmeinungen abwichen¹⁴. Den Grund für diese Differenzen sah Luther in der verschiedenen, nicht miteinander zu vereinbarenden Art der theologischen Ansätze. Bisher aber waren Luthers Gedanken und Argumentationen weder in (erhaltenen) Disputationsthesen noch in einer wissenschaftlichen Publikation vorgestellt und veröffentlicht worden¹⁵.

Trotz der eingeschränkten Rezeptionsmöglichkeiten setzte man sich in Wittenberg mit Luthers theologischen Ansichten auseinander, bevor eine publizistische, vor allem durch Flugschriften vermittelte Öffentlichkeit

¹⁴ Das Bewusstsein einer grundlegenden Differenz zwischen seinem eigenen Ansatz und der Scholastik artikuliert Luther zum Beispiel deutlich in seinem Manuskript in der Auslegung von Röm 4,7 (WA 56, 273,3–5): „Que cum ita sint, Aut ego nunquam intellexi, aut non bene satis de peccato et gratia theologi scolastici sunt locuti, Qui Originale totum auferri somniant sicut et actuale.“

¹⁵ Die ersten Disputationsthesen, die sich erhalten haben und die einen Einfluss Luthers zeigen, sind die Thesen für Bernhardis Promotionsdisputation am 25. September 1516. Von früheren Disputationen, bei denen Luther den Vorsitz führte, sind keine Thesenreihen überliefert. In einem Brief an Spalatin vom 14. Dezember 1516 reagierte Luther noch sehr reserviert auf das Begehren Spalatins, kleine Schriften ins Deutsche zu übersetzen, die in der Öffentlichkeit Gefallen finden und auch nützen könnten (WA Br 1, Nr. 30, 78,39ff). Bis 1518 gab es kaum gedrucktes Material, welches die Rezeption der frühen Theologie Luthers über den Wittenberger Raum hinaus hätte ermöglichen können. Der Hauptteil von Luthers Schrifttum bestand bis dahin in Disputationsthesen. Vgl. K. Aland, Die theologischen Anfänge Martin Luthers. Bemerkungen zu seinen frühen Thesenreihen anlässlich des Wolfenbütteler Fundes des Originaldrucks der Thesen gegen die scholastische Theologie, in: *IKaZ* 12 (1983), 566 f.

entstand, die sich erst durch den Beginn der Kontroverse um das Verständnis des Ablasses Ende 1517, Anfang 1518 formierte¹⁶. In Wittenberg führte das Wirken der Augustinereremiten Johann Lang und Bartholomäus Bernhardi dazu, dass Aspekte von Luthers Theologie über den Hörsaal hinaus wahrgenommen werden konnten. Damit wurde die Voraussetzung für eine Auseinandersetzung an der Universität geschaffen.

In der Person Langs begegnet einer der frühesten Protagonisten der Reformbemühungen in Wittenberg, von dessen Publikations- und Vorleistungstätigkeit wichtige Impulse für das Entstehen und die Vermittlung der neuen Universitätstheologie ausgingen. Lang hatte bereits im Sommer 1515 in der Vorrede zu seiner Edition zweier Hieronymus-Briefen ganz offen für eine Abkehr von den an der Wittenberger Universität gelehrten Hauptrichtungen der Scholastik und einer Hinwendung zu den Kirchenvätern plädiert¹⁷.

Mit seiner Vorlesung über den Römerbrief im Frühjahr 1516 war Lang dann der erste Dozent, der neben Luther in einer Lehrveranstaltung dessen Vorstellungen von einer schriftbezogenen Theologie folgte. Bei einer Reihe von theologischen Themen wie dem Verständnis des Evangeliums, der Gerechtigkeit Gottes, von Sünde und Gesetz sowie dem menschlichen Vermögen zeigte sich eine große inhaltliche Nähe zu Luthers Auslegung, die teilweise in wörtlichen Übernahmen zum Ausdruck kam¹⁸. Auch in der Begründung der Differenzen zu den tradierten scholastischen Lehrmeinungen

¹⁶ Vgl. zum Bekanntwerden von Luthers theologischer Position über Wittenberg hinaus in den Jahren 1517 bis 1519: B. Moeller, *Das Berühmtwerden Luthers*, in: *ZhF* 15 (1988), 65–92.

¹⁷ J. Lang, *Quae hoc libello habentur*, VD 16, H 3503 und 3521, Bl. A i v: „[...] quales & hoc tempore sunt, qui praeter Guilhelmum, Scotum, Capreolum & caeteros eius farinae scriptores nihil vel legunt vel admittunt, apud quos maior Guilhelmi quam Hieronymi, maior Scoti quam Augustini, Capreoli quam Ambrosii est autoritas.“

¹⁸ Auch wenn Lang sich weitgehend an Luthers Position orientierte, formulierte er doch auch eigenständige Gedanken. So bündelte er z.B. über Luther hinausgehend die in der Auseinandersetzung mit dem paulinischen Text gewonnenen Aspekte der Rechtfertigung und entnahm Röm 3,24–26 einen „modus iustificationis“, den er durch vier Bedingungen bestimmt sah: Die Rechtfertigung geschehe erstens „gratis“ aus reinem Wohlgefallen Gottes und beruhe nicht auf menschlichen Verdiensten; zweitens „per solum Christum“; drittens „per fidem“ an die Leiden Christi und nicht durch die Werke des Gesetzes und reinige viertens „a peccatis“, und zwar von den vergangenen und den gegenwärtigen Sünden. Vgl. R. Weijenborg, *Römerbriefvorlesung*, 441f: „Vnde modum iustificationis exprimit Apostolus quatuor condicionibus.“

folgte Lang der Argumentation Luthers und unterschied zwischen einem „modus loquendi“ der Schrift und einem „modus loquendi“ der Philosophie, die für zwei einander ausschließende theologische Denkansätze standen¹⁹.

Angesichts der Zustimmung, die die Reformen unter den Studenten fanden, war ein Konflikt mit den scholastischen Universitätsprofessoren unvermeidlich. Diese zweite Entwicklungsphase, die durch eine Kontroverse um die theologischen Ansichten Luthers gekennzeichnet war, setzte mit einer Disputation ein, die anlässlich der Promotion des Lutherschülers Bernhardt zum Sententiar am 25. September 1516 stattfand. Das in den Thesen „De viribus et voluntate hominis sine gratia“²⁰ artikulierte Verständnis des Willens, der Sünde und der Gnade sowie das vorgetragene Begründungsverfahren wichen so eindeutig von den bisher vertretenen Lehrmeinungen ab, dass sie unter den Wittenberger Professoren heftigen Widerspruch hervorriefen und eine Debatte um ihre Berechtigung auslösten. Von daher kann diese Disputation als der Ausgangspunkt für den Diskussionsprozeß bezeichnet werden, der das Entstehen einer Reformgruppe an der Wittenberger Universität mit geprägt hat²¹.

Im Ergebnis führte diese Kontroverse dazu, dass, wie es Johannes Dölsch († 1523) rückblickend formulierte, „zuerst der eine oder andere, darauf viele, von den scholastischen Doktoren zu den Kirchenvätern und von jenen zu den biblischen Büchern [...] übergegangen sind“²². Der entscheidende

¹⁹ R. Weijenborg, Römerbriefvorlesung, 462: „Ideo modus loquendi scripture contrarius est ei, quem tradit philosophia moralis.“ Vgl. WA 56, 334, 14–19; WA 57 I, 181, 12–16.

²⁰ WA I, 145–151; LStA I, 155–162. Vgl. zum Verlauf der Disputation: M. Brecht, Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521, 1981, 165; L. Grane, Modus loquendi theologicus. Luthers Kampf um die Erneuerung der Theologie (1515–1518) (AThD 12), Leiden 1975, 110–115.

²¹ Vgl. L. Grane, Modus loquendi theologicus. Luthers Kampf um die Erneuerung der Theologie (1515–1518) (AThD 12), Leiden 1975, 113. In seinem Buch „Martinus noster. Luther in the German Reform Movement 1518–1521 (VIEG 155), 1994“ (13) bezeichnet Grane die Disputation Bernhardtis als „starting point of the ‚conversion‘ of some of his colleagues.“

²² J. Dölsch, Contra doctrinalem quorundam Magistrorum nostrorum damnationem, Luoaniensis & Coloniensis studii [...] e sacris literis petita DEFENSIO, pro Christianissimo praeceptore suo Martino Luthero, Vuittenbergae (1520); VD 16, D. 2137, Köhler Fiche 78, Nr. 210, Bl. F iij v: „[...] tandem perfecit, vt primum, vnus & alter, deinde plures, a scholasticis doctoribus ad ecclesiasticos, & ab illis ad biblicos libros [...] deficerent.“ Vgl. zu dieser Schrift: Fr. Kropatschek, Johannes Dölsch aus Feldkirch. Prof. in Wittenberg. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte in ihren Anfängen, Greifswald 1898; M. Brecht, Luther I, 324f; L. Grane, Martinus Noster. Luther in the German Reform Movement 1518–1521 (VIEG 155), 1994, 11–16.

Erkenntnisweg, den diese Dozenten nach Dölschs Wahrnehmung vollzogen, führte über den Rekurs auf die Kirchenväter zur Lektüre der Heiligen Schrift. Neben Dölsch selbst trifft diese Aussage auch auf Nikolaus von Amsdorf (1483–1565) und Andreas Karlstadt (1486–1541) zu. Mit diesen drei Professoren wandten sich im Laufe des Jahres 1517 die führenden Repräsentanten der beiden an der Universität vertretenen Schulen der „*via antiqua*“ von ihrer bisherigen Lehrweise ab. Neben Anregungen, die von Luther ausgingen, hat jeder von ihnen diese theologische Neuorientierung auch aufgrund der Auseinandersetzung mit anderen Autoritäten wie Johann von Staupitz und Erasmus von Rotterdam vollzogen. Der Einsicht, bisher irrümlichen Lehren gefolgt zu sein und sie die Studenten gelehrt zu haben²³, korrespondierte die Bereitschaft, nun, wie es Karlstadt ausdrückte, die Mühe, die sie bisher auf die scholastischen Doktoren verwandt hatten, zu benutzen, „um in gleicher Weise in die kirchlichen und christlichen Doktoren einzudringen“²⁴.

Zu wichtigen Programmpunkten der Wittenberger Theologie wurden die in den Thesen Bernhardis vorgetragenen theologischen Positionen sowie die sie stützende Bezugnahme auf die Autoritäten Paulus und Augustin und schließlich die damit verbundene Kritik an den tradierten scholastischen Lehrmeinungen. Der Ausspruch „Unsere Theologie und der Heilige Augustin“ charakterisierte nicht mehr nur das theologische Anliegen Luthers, sondern bezog sich auf die gemeinsame Grundlage und das übereinstimmende Bewusstsein einer Reihe von Wittenberger Universitätsprofessoren. Von daher lässt sich der Kreis, der 1516/1517 um Luther mit Lang, Bernhardi, Amsdorf, Karlstadt und Dölsch entstanden war, als Gruppe der Wittenberger Reformen bezeichnen. In diesem Kreis besaß Luther eine entscheidende Bedeutung, die aus der Überzeugungskraft seiner theologischen Ausführungen resultierte. Gleichwohl war er von Anfang an nicht der „einsame Prophet“ als der er seine Bedeutung in späteren Jahren

²³ Vgl. zum Beispiel die Aussage Amsdorfs in einem Brief an Spalatin vom 17. Januar 1518 (J.K. Seidemann, *Je ein Brief von Amsdorf, Eck und Luther*, in: *ThStKr* 51 (1878), 698): „*Vtinam citius ad haec venissem studia, vtinam hac opera Augustinum legissem, et forte alium agerem virum, sed seductus sum et hodie seducitur iuuentus, non tantum Germanorum, sed et Italiae et Franciae et hic totius Romanae ecclesiae.*“

²⁴ E. Kähler, *Karlstadt und Augustin. Der Kommentar des Andreas Bodenstein von Karlstadt zu Augustins Schrift De spiritu et litera. Einführung und Text* (HM 19), 1952, 5,21–24: „*tunc cepi diligentiam, operam et curam in scholasticis doctoribus navatam detrahare ac pariter ecclesiasticis Christianisque doctoribus incumbere omni cura, diligentia, studio, admotis oculatis luminibus, ita tamen, ut omnem opera a deo postulandam putem.*“

darstellte²⁵, sondern sein Wirken war eingebunden in die Diskussionsgemeinschaft der Wittenberger Professoren. Das Zusammenwirken der Universitätsprofessoren soll nun exemplarisch an verschiedenen Handlungsfelder untersucht werden.

2. 2. Handlungsfelder – Universitätstheologie und Kirchenreform

(1) Den Ausgangspunkt für die neue Art der biblischen und patristischen Wittenberger Theologie und das bleibende Betätigungsfeld der Wittenberger Professoren bildete die Universität. Auch außerhalb der Stadt wurde der Zusammenhang zwischen den Universitätsprofessoren und der erneuerten Theologie erkannt. Der Nürnberger Willibald Pirckheimer brachte 1520 diese Einschätzung in folgenden Worten zum Ausdruck: „Das darf man in keinem Zeitalter vergessen, dass die Wittenberger Weisen als die ersten nach so viel Jahrhunderten begannen, die Augen zu öffnen, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden und das verkehrte System des Philosophierens von der christlichen Theologie abzutrennen“²⁶.

Die Universität war der Ort, an dem der Reformdiskurs in Wittenberg seinen ‚Sitz im Leben‘ hatte und wo die exegetisch-systematischen Grundlagen der neuen Theologie geschaffen und erörtert wurden²⁷. Professoren

²⁵ Siehe zum Beispiel: WA TR 4, Nr. 5126, 674,5–17: „Quicumque post meam mortem contempserit auctoritatem huius scholae [...] is est haereticus et perversus homo. Nam Deus revelavit in hac schola verbum suum, et potest hodie haec schola et civitas conferri omnibus aliis et doctrina et vita, etiamsi non plane sumus absoluti in via [...] Wer kunde etwas vor 25 jahren? Wer stundt bei mir von 21 jahren, da mich Gott wider mein willen vnd wissen in das spill furete?“

²⁶ W. P. Eckert, Chr. v. Imhoff, W. Pirckheimer, 285 (= Lucianus Rhetor. A Bilibaldo Pickaimero in latinum versus, Hagenau, Thomas Anshelm, 1520); L. Grane, Martinus noster. Luther in the German Reform Movement 1518–1521 (VIEG 155), 1994, 138, A 90: „Hoc nullo non memorandum aevo, primo fuisse Wittenbergenses sapientes, qui post tot secula oculos aperire, verum a falso dignoscere, & depravatam philosophandi rationem a Christiana Theologie secernere inceperint.“

²⁷ In diesen Diskussionen wurden wichtige inhaltliche Voraussetzungen für die publizistische Verbreitung der reformatorischen Ideen geschaffen. Vgl. W. Weber, Bemerkungen zu Luthers praktischem Beitrag bei der Ausbreitung und Durchsetzung seiner Lehre, in: ZKG 97 (1986), 313f. Weber betont, dass es nach den der „neueren sozialgeschichtlichen Forschung zugrunde liegenden Erkenntnis[s]e[n] der sozialwissenschaftlichen Kommunikationswissenschaft [...] bei der Durchsetzung einer neuen Lehre oder neuer Gedanken von Anfang an und nicht erst in einem zweiten oder dritten Stadium auf die Bedingungen und Umstände des Kommunikationsprozesses an(komme), in dem sich die Lehre aus dem Kopf desjenigen, der sie ursprünglich entwickelt hat, in immer weiteren Kreisen nach außen verbreitet.“

wie Lang, Karlstadt, Amsdorf, Bernhardi, Dölsch, später auch Melanchthon, Jonas und Bugenhagen artikulierten ihre Gesprächsbeiträge neben den Vorlesungen besonders in Disputationsthesen. Diese wurden von ihnen von der Ausformulierung der neuen Theologie in den programmatischen Thesen Bernhardis, Karlstadts und Luthers aus den Jahren 1516/1517 über die Disputationsveranstaltungen in Heidelberg (1518), Leipzig (1519) und Wittenberg (1519) bis hin zu den Reformdiskussionen im Sommer und Herbst 1521 genutzt, um die Schriftgemäßheit ihrer theologischen Ansichten begründend nachzuweisen. Mit den Drucken von Sammlungen der Thesenreihen der Wittenberger Universitätsprofessoren durch Jan Servesz in Leiden und Adam Petri in Basel seit 1520/1521 kam es schließlich auch zur publizistischen Vermittlung eines thematischen Querschnitts des Wittenberger Reformprogramms²⁸, wie es in den Disputationsthesen erarbeitet worden war.

Das gemeinsame Anliegen der Wittenberger Professoren bestand darin, im universitären Rahmen die scholastische Theologie und die aristotelische Philosophie zugunsten einer an der Heiligen Schrift und den Kirchenvätern orientierten Theologie zu überwinden. Indem sie die Durchsetzung dieses Ziels vom Frühjahr 1518 an konsequent verfolgten, schufen sie sich – quasi im Inneren – eine institutionelle Basis für die neue Wittenberger Universitätstheologie. In diesem Zusammenhang richteten sich ihre Bemühungen vor allem auf das Lehrangebot der theologischen und artistischen Fakultät. Denn die Einsicht, dass die Degeneration des Schriftstudiums aus der beherrschenden Stellung des Aristoteles als Bezugsgröße für die Theologie resultierte, musste institutionelle Konsequenzen in bei-

²⁸ 1. Sammlung Wittenberger Thesen: *Insignium theologorum Domini Martini Lutheri, domini Andreae Carolstadii, Philippi Melanchthonis et aliorum conclusiones variae, pro duine gratie defensione ac commendatione: contra scholasticos et pelatianos: disputate in preclara academia Vvittenbergensi* [Leiden: Jan Servesz, 1520/21]; 2. Sammlung Wittenberger Thesen: *Christianissimi Vvittenbergensis Gymnasij, multarum Disputationum paradoxa & plane enigmata in Papistica illa mendacijs confusissima Ecclesia: vulgaria vero verae Christi Ecclesiae pronuntiata. Atque ex his lector iudicabis, quid agatur in uere Christiana schola, quamque heretica sit Lutecia, & omnes filiae eius. Avctores svnt, Martinus Lutherus, Andreas Carolostadius, Philippus Melanchthon, &c.*, [Basel: Adam Petri, September 1521], VD 16, C 2306, Köhler Fiche 195, Nr. 555; 3. Sammlung Wittenberger Thesen: *Lvtheri, Melanch. (thoni), Carolostadii etc. Propositiones, Vvittembergae uiua uoce tractatae, in hocq, pleraq; adite ab auctoribus, ut uel nos absentes cum ipsis agamus, uel certe ut ueritatis et seductionem ad moneantur boni*, [Basel: Adam Petri, vor August 1522], VD 16, C 7642, Köhler Fiche 1926f, Nr. 4923.

den Fakultäten haben, da von dieser Kritik der bisherige inhaltliche Schwerpunkt der Lektionen betroffen war.

In der theologischen Fakultät ließen sich die Reformvorstellungen offensichtlich ohne große Widerstände durchsetzen. So lasen nach Karlstadts Auskunft im Wintersemester 1517/18 Lupinus über Ambrosius, Aesticampianus über Hieronymus, Luther über den Hebräerbrief und er selber über Augustin²⁹. In der ersten Jahreshälfte 1518 kam es auch zur Bewilligung neuer Lektionen in der artistischen Fakultät und der Einrichtung eines Pädagogiums zur Verbesserung der Sprachstudien³⁰. Die wissenschaftliche Begründung für die Reformabsichten, die hinter den vom Kurfürsten im März 1518 befürworteten Veränderungen stand, legte wenig später Melanchthon, der im August 1518 den neu eingerichteten Lehrstuhl für griechische Literatur übernahm, in seiner Antrittsrede „De corrigendis adulescentiae studiis“³¹ vor. Besonders mit seinen Ausführungen über die inhaltliche Funktion und Bedeutung eines fundierten artistischen Studiums im Gefüge des universitären Lehrangebots lieferte Melanchthon eine wichtige Ergänzung der Wittenberger Reformbestrebungen. Nach dem Urteil Spalatin's im Dezember 1518 hatten die Bemühungen Luthers, Karlstadts und Melanchthons um eine Erneuerung der Theologie und um

²⁹ E. Kähler, *Karlstadt und Augustin*, 9,29–10,16: „Congratulor vobis, o celebres condiscipuli, quod prisca eluta et emuncta sanctorum literarum veritas in nostra Academia relucescit (quae prodolor philosophicis obscurata prestigii dinosci non poterat), quod vobis Christus in scripturis ostenditur, legitur, predicantur et magnificatur. Qualis Christus? non talis, qualem sibi sapientes fingunt, sed qualem veritas docet. gaudete et plaudite, quod licet vobis (utinam lubeat) sinceram Bibliam ex ecclesiasticis, sed ex ipso fonte, non ex scholasticis, non ex vanitatibus audire, intelligere et addiscere. AMBROSIUM interpretabitur Eximius et preclarus vir, D. Petrus Lupinus, arcium Theologiaeque doctor [...] Epistolam illam ad Hebraeos rare et mirae eruditionis Pater Martinus Luder [...] HIERONYMUM Egregius vir, D. Ioannes Aesticampianus [...]“

³⁰ *Urkundenbuch der Universität Wittenberg*, Teil I, Nr. 64, 85 f.

³¹ CR 11, 15–25. Vgl. zu Melanchthons Antrittsrede: G. Bauch, *Wittenberg und die Scholastik*, in: *NASG* 18 (1897), 331–334; C.J. Classen, *Die Bedeutung der Rhetorik für Melanchthons Interpretation profaner und biblischer Texte*, in: *NAWG.PH* (1998), 238f; W. Maurer, *Der junge Melanchthon zwischen Humanismus und Reformation*, 1996, Teil II, 13–16; J.C. Schneider, *Ph. Melanchthon's Rhetorical Construal of Biblical Authority* (TSR 51), Lewiston, Quenston, Lampeter 1990, 54–60; A. Sperl, *Melanchthon zwischen Humanismus und Reformation. Eine Untersuchung über den Wandel des Traditionsverständnisses bei Melanchthon und die damit zusammenhängenden Grundfragen seiner Theologie* (FGLP X. 15), 1959, 27–32.

die Sprachstudien einen derartigen Aufschwung ausgelöst, dass man Wittenberg gleichsam „ein zweites Athen nennen“³² könnte.

(2) Ein weiteres Handlungsfeld der Wittenberger Professoren resultierte aus der fast zeitgleich mit dem Beginn der Universitätsreform im Frühjahr 1518 einsetzenden Auseinandersetzung um Luthers Thesen „pro declaratione virtutis indulgentiarum“³³. Infolge der Gegenreaktionen auf diese Thesenreihe gerieten neben Luther auch andere Professoren aus dem Reformkreis in eine öffentliche Kontroverse mit Vertretern der Kirche, die von ihnen eine Verteidigung ihrer Wittenberger Universitätstheologie erforderlich machte. Nach außen hin rückte dieser Konflikt in den Mittelpunkt der literarischen Tätigkeiten der Wittenberger Reformier.

Als erster trat Karlstadt im Mai 1518 öffentlich für Luther ein und verteidigte das gemeinsame theologische Anliegen mit einer Thesenreihe, die den programmatischen Titel „Apologeticae Conclusiones pro sacris literis & Vuittenburgensibus“³⁴ trug. Dabei erhob Karlstadt wie Luther in den Ablassthesen den Anspruch³⁵, die Wittenberger Sache und die Heilige Schrift im Namen Christi zu verteidigen³⁶. Dieser Intention entsprechend, richteten sich seine Thesen gegen alle diejenigen Gegner, die den theologischen Ansatz der Wittenberger Reformier in Frage stellten. Nach seiner Auffassung war dies gleichbedeutend damit, die Heilige Schrift umzustür-

³² A. Schröder, *Der Humanist Veit Bild, Mönch bei St. Ulrich. Sein Leben und sein Briefwechsel*, in: ZHVS 20 (1893), 221: „Sanctissima illa theologia et vera et germana non metaphysicis et dialecticis sordidata faecibus, non humanis polluta traditionibus, non fabulis onerata anilibus, sed qualem prisci illi theologi agnoscerent, laudarent, extollerent in caelum, in Academia principis mei Wittenbergensi tanto (Deo sit laus) successu docetur, ut Martinus Lutherus et Carolostadius doctores theologiae eruditissimi frequentissima habeant auditoria et discipulos non solum discendi cupidissimos sed etiam magni profectus et qui ne primarios quidem sophistas formident. Philippus Melanchthon graecam illis linguam legens plus minus CCCC habet auditores. Sed et doctori Johanni Bosschenstein hebraicam linguam profitenti sund auditores non pauci. Breviter: Adeo certatim optima studia Witenbergae et docentur et discuuntur, ut alteras dices Athenas.“

³³ WA I, 233–238.

³⁴ [Wittenberg: J. Rhau-Grünenberg], VD 16 B 6203; H.-J. Köhler, u. a., *Flugschriften des frühen 16. Jahrhunderts*, Microfiche Serie, Zug 1978–1987, Fiche 986, Nr. 2504, Bl. A i r – E iv r; A. Zorzin, *Karlstadt als Flugschriftenautor* (GTA 48), 1990, 7 A.

³⁵ WA I, 233,8: „In nomine domini nostri Hiesu Christi.“

³⁶ Karlstadt, *Apologeticae Conclusiones*, Bl. A i v: „Propterea hanc prouinciam & causa tuendarum sanctarum litterarum & gratia nostra famae curandae / in nomine Ihesu Christi domini nostri suscipimus.“

zen und über sie nach eigenen oder der aristotelischen Philosophie folgenden Maßstäben zu richten³⁷. Karlstadts Ausführungen sind in zweifacher Weise kennzeichnend für die Position und Argumentation der Wittenberger Reformen. Zum einen handelte es sich in ihrer Sichtweise lange Zeit um eine akademische Auseinandersetzung, in der sie sich mit wissenschaftlichen Mitteln um die Verteidigung ihrer theologischen Anliegen bemühten. Dementsprechend richtete sich zum anderen ihr Interesse von Anfang an auf die den aktuellen Streitfragen zugrunde liegende Differenz in der Begründung der theologischen Ansätze. Grundlegend war für die Wittenberger Theologen die Unterscheidung zwischen schriftgebundener Lehre und bloßen Meinungen, die lediglich aus den Werken scholastischer Kirchenlehrer oder Philosophen gewonnen werden. Mit Hilfe dieser Beweisführung konnten Luther und Karlstadt die Angriffe ihrer römischen Kritiker leicht abwehren, denn aus Wittenberger Sicht hatten diese ihnen nur Meinungen von Scholastikern, aber keine Belege aus der Schrift und den Kirchenvätern entgegengehalten und damit nach den Maßstäben der Wittenberger keine wissenschaftliche Theologie betrieben. Das Selbstverständnis und den Anspruch der Wittenberger Reformen auf die einzig schriftgemäße Position drückte auch Melanchthon prägnant in einem Brief an Johannes Oekolampad (1482–1531) aus, in dem er ihn über den Verlauf der Leipziger Disputation im Sommer 1519 unterrichtete. Nach Melanchthons Deutungsmuster beruhte die ganze Auseinandersetzung zwischen den Wittenberger Theologen und Eck auf dem grundsätzlichen Unterschied zwischen der alten und christlichen Theologie einerseits und der neuen und aristotelischen Theologie andererseits³⁸.

³⁷ Karlstadt, *Apologeticae Conclusiones*, Bl. A i v: „[...] subiectas / adversus eos / qui sub titulo & specie Vvittenburgensium [...] sanam scripturam peruertere audent / & de ea secundum suas voluntates loquuntur / ac ipsam per Aristotelis vel metaphisicam / vel dialecticam vel alterius infidelis figmento / vel suo inuento / iudicant.“ Auch bei späteren Konflikten begründete Karlstadt das Verfassen einer Schrift mit der Notwendigkeit, seine Ehre, den Namen der Universität oder die Heilige Schrift zu verteidigen. Vgl. P. Matheson, *The Rhetoric of the Reformation*, Edinburgh 1998, 61–80.

³⁸ MBW T.1, Nr. 59, S. 134,30–32: „Haec vero disceptandi ‚provincia‘ primum non ob aliud suscepta est, nisi ut palam fieret, inter veterem et Christi theologiam ac noviciam et Aristotelicam quantum intersit.“ Vgl. auch den Brief Mosellans an Erasmus vom 6. Januar 1519, wo dieser in den unterschiedlichen Ordenstraditionen den Gegensatz ausmachte: „Alter secum Augustinianum factionem trahet, alter Praedicatorum populum adducet.“ (Allen, *Opus III*, Nr. 911, 470). Vgl. WA 2, 708,2–4: „Erit autem prope diem, ut appareat, An tu [scil. Eck] cum tuis per principem tenebrarum Aristotelem, quem nec ipsum intelligitis, vel ego Ecclesiae Christi plus nocuerim.“

[3] Mit dem Ende der Leipziger Disputation und der ihr folgenden Flugschriftenkontroverse wurde deutlich, dass sich zwischen dem theologischen Ansatz der Wittenberger Reformier und den Positionen ihrer kirchlichen Gegner kein Ausgleich erzielen ließ. Die Differenzen waren vor allem im unterschiedlichen Verständnis der Schriftautorität begründet, die für die Wittenberger Universitätsprofessoren das einzige Kriterium bildete, das über die Legitimität einer theologischen Argumentation entscheiden konnte. Unter den reformwilligen Professoren setzte sich jetzt stärker die Einsicht durch, dass eine Gestaltung des kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens notwendig würde, die ihrem theologischen Ansatz der Heiligen Schrift und den aus ihr gewonnenen Normen entsprach. Die Phase des hauptsächlich im akademischen Kontext ausgetragenen Konfliktes ging zu Ende. Gleichwohl blieb die Universität der Ort, an dem die nun in den Vordergrund rückenden Überlegungen zu kirchlichen Reform entwickelt wurden.

Auf den Zusammenhang zwischen erneuerter Universitätstheologie und Kirchenreform hatte Luther bereits in einem Brief vom 9. Mai 1518 aufmerksam gemacht, als er gegenüber Jodocus Trutfetter die Grundgedanken seines theologischen Ansatzes darlegen sollte. So wies er seinen ehemaligen Erfurter Lehrer darauf hin, dass das Studium auf eine andere, an der Heiligen Schrift und den Kirchenvätern orientierte Grundlage gestellt werden müsse, damit die Kirche reformiert werden könne³⁹. Die nach dieser Aussage notwendige Voraussetzung für weitergehende kirchliche Reformen war in Wittenberg mit der Universitätsreform seit 1518 geschaffen worden. Die Ausarbeitung und Begründung von Vorschlägen für eine Kirchenreform wurde seit dem Herbst 1519 ein drittes Handlungsfeld der Wittenberger Universitätsprofessoren.

Aus der Gruppe der Wittenberger Universitätsprofessoren nahm sich zunächst besonders Luther der Aufgabe an, aus der Heiligen Schrift heraus konkrete Vorschläge für die Reform des kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens zu entwickeln. In den Vorlesungen, Disputationsthesen und Schriften der Jahre 1519 und 1520 legte er, im Grunde genommen, Vorstellungen für ein reformatorisches Programm dar, das neben einer grundsätzlichen Kritik an den kirchlichen Institutionen und ihrer Frömmigkeitspraxis auch eine Reihe von Vorschlägen für eine grundlegende Kirchenreform enthielt.

³⁹ WA Br 1, Nr. 74, 170,33–38: „[...] ego simpliciter credo, quod impossibile sit ecclesiam reformari, nisi funditus canones, decretales, scholastica theologia, philosophia, logica, ut nunc habentur, eradicentur et alia studia instituantur; atque in ea sententia adeo procedo, ut cotidie Dominum rogem, quatenus id statim fiat, ut rursus Bibliae et S. Patrum purissima studia revocentur.“

Zum symbolischen Auftakt für die Durchführung von Reformmaßnahmen wurde in Wittenberg die mit der öffentlichen Verbrennung der Bannandrohungsbulle im Dezember 1520 von Luther und anderen Professoren vollzogene endgültige Absage an das römische Papsttum⁴⁰. Erstes Ergebnis war der Erlass eine „Ordnung des Gemeynen Bewtels“⁴¹ durch den Rat der Stadt 1520/21, die das kommunale Armen- und Fürsorgewesen neu organisierte. Der Zulauf von Studenten und der Stadtbevölkerung bei der Verbrennungsaktion hatte zudem signalisiert, dass die Forderungen und Anliegen der Wittenberger Reformier über den akademischen Bereich hinaus auf Zustimmung stießen.

Nachdem es in der ersten Jahreshälfte 1521 infolge der mit Luthers Verhör vor dem Reichstag zu Worms verbundenen Ereignisse zu keinen weiteren Veränderungen in Wittenberg gekommen war, schufen die Reformdiskussionen unter den Universitätsprofessoren im Sommer 1521 die entscheidenden inhaltlichen und argumentativen Voraussetzungen für die praktische Durchführung der Reformation in Wittenberg ab Herbst 1521.

Während Luther von der Wartburg aus nur eingeschränkt und zeitverzögert auf die in Wittenberg diskutierten Themen reagieren konnte, waren es vor allem Karlstadt und Melanchthon, die, unterstützt von Dölsch, Amsdorf, Agricola, Jonas und Bugenhagen, bei so wichtigen Fragen wie dem Verständnis der Priesterehe, der Mönchsgelübde, des Abendmahls und der Beichte wie auch der Frage nach der Durchsetzung der Reformen ein hohes Maß an Übereinstimmung hinsichtlich der Argumentationsmuster, der biblischen Begründung und der Ziele der Reformvorhaben erreichten.

Die ganze Tragweite des mit der Römerbriefexegese begonnenen umstürzenden Deutungsansatzes der Wittenberger Universitätstheologie zeigte sich im Herbst 1521. Ausgelöst durch die reformatorische Initiative Melanchthons, wurde mit den gottesdienstlichen Reformen und der evangeliumsgemäßen Austeilung des Abendmahls unter beiderlei Gestalt be-

⁴⁰ Vgl. H. Boehmer, Luther und der 10. Dezember 1520, in: LuJ 2/3 (1920/1921), 7–53; M. Brecht, Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521, 1986, 403–406; O. Clemen, Über die Verbrennung der Bannbulle durch Luther, in: ThStKr 81 (1908), 460–469; R. Scribner, Reformation, Karneval und die „verkehrte Welt“, in: Volkskultur. Zur Wiederentdeckung des vergessenen Alltags (16.–20. Jahrhundert), hg. v. Richard van Dülmen und Norbert Schindler, 1984, 117–152. 406–412.

⁴¹ WA 59, 63–65.

gonnen⁴². Ein entscheidender Faktor, der die erfolgreiche Durchführung der Reformvorschläge in Wittenberg ermöglichte, war das Zusammenwirken der Universitätsprofessoren und der Gemeinde. Nachdem die Gemeinde in sechs Artikeln im Dezember 1521 ihre Zustimmung zu den Reformvorhaben unterstrichen hatte⁴³, fand diese Kommunikations- und Handlungsgemeinschaft ihren sichtbaren Ausdruck besonders in Karlstadts evangelischer Abendmahlsfeier an Weihnachten 1521. Die große Teilnehmerzahl an diesem Gottesdienst kam einem Bekenntnis zu den Reformen gleich. Karlstadt war es – mindestens im Ansatz – gelungen, das neue theologische Verständnis des Abendmahls in eine liturgische Praxis zu überführen, die den Bedürfnissen und Forderungen der Gemeinde entsprach. Er brachte damit eine Entwicklung zum Abschluss, die in den Diskursen über die Reformfragen unter den Universitätsprofessoren seit längerer Zeit vorbereitet war.

Die Zustimmung weiter Teile der Stadtbevölkerung zu den Reformforderungen veranlasste den Rat zu intensiven Beratungen mit einer aus Melanchthon, Karlstadt, Amsdorf, Dölsch und Eisermann bestehenden Pro-

⁴² N. Müller, Die Wittenberger Bewegung. Die Vorgänge in und um Wittenberg während Luthers Wartburgaufenthalt, Leipzig² 1911, Nr. 4, 17: „Proinde nos Wittenbergenses non audimus missas. Verbum dei fideliter audimus, demum sub vna specie non communicamus, sed vtranque capimus, et id sepe nobis continget. Philippus Melanchton cum omnibus suis discipulis in parochia in die Michaelis sub Vtraque specie communicavit, et iam fiet in omnibus.“ Von einem ähnlichen Vorgang berichtete am 28. Oktober 1521 Johann von Sachsen in einem Brief an Hans von Sternberg: „Es ist mir vorhanden und vonn Wittenbergh ist mir warhafftig gesagt das eynder der schryfftweyssenn doselbst selb zwolfft das Sacrament in beyder gestalt genommen haben.“ (G. Berbig, Luther-Urkunden aus Coburg und Gotha, in: ZKG 21 (1901), 141). Ähnlich schrieben auch Wittenberger Stiftsherren am 4. November 1521 an den Kurfürsten über die Veränderungen: „Vorder werden wir bericht, Das erstlich die Augustiner monche, dar nach sunst ein sonderlicher priester ethlichen studenten, Aber jungst am tag omnium Sanctorum der Capellan in der pfarkirchen dem gemeynem volck, jungk vnd alt, das heilig, hochwirdig sacrament vnder beider gestalt sollen gereicht haben.“ (N. Müller, Die Wittenberger Bewegung, Nr. 25, 61f).

⁴³ N. Müller, Die Wittenberger Bewegung, Nr. 68, 161–163.

fessorengruppe⁴⁴, als deren Ergebnis am 24. Januar 1522 eine neue Stadtordnung erlassen wurde⁴⁵. In ihr finden sich zum einen differenzierte Ausführungen über die Neuordnung der städtischen Armenfürsorge. Zum anderen wurde hier der Versuch unternommen, eine dem reformatorischen Verständnis des Glaubens entsprechende Form des Gemeindegottesdienstes mit Predigt und Abendmahl unter beiderlei Gestalt als verbindliche Ordnung in der Wittenberger Stadtkirche einzuführen. Mit der im Februar

⁴⁴ N. Müller, Die Wittenberger Bewegung, Nr. 93, 194: „Derhalben haben sy vnß funffen nach vorsamlung vnd radtschlag der vniuersitet gebethen, yhnen czu raten, wy man doch mit der sach furthyn thun sulde, vff das yn der pfar eyn einige, bestendige weiß vnd form mit der meß gehalten wurde.“ Der Student Felix Ulsenius berichtete an Wolfgang Capito: „Habentur cotidie concilia his a preposito, Karolstadio, Philippo reliquoque Clero et magistratu de mutandis plurium rebus. Philippus ardentissime rem agit. (N. Müller, Die Wittenberger Bewegung, Nr. 74, 173). Aus einer Wittenberger Kämmererechnung von 1521/22 geht hervor, dass sie alle nicht als Privatpersonen, sondern als Vertreter ihrer Institutionen erschienen. In der Rubrik „Ausgab von des rathes geschenke“ hieß es: „24 gr an malfasir und wein den herren von der universi(te)th und capitell vorerrett, so sie uff dem rathshause gewest der bilder und arm leuth halben, freitags nach Sebastiani“ (abgedruckt bei N. Müller, K. Pallas, Die Wittenberger Beutelordnung vom Jahre 1521 und ihr Verhältnis zu der Einrichtung des Gemeinen Kastens im Januar 1522. Aus dem Nachlasse des Professors DDr. Nic. Müller, Berlin, hg. v. Karl Pallas, in: ZVKGS 12 (1915), 120).

⁴⁵ Der Text der neuen Stadtordnung findet sich z. B. in: LStA 2, 525–529. Vgl. zu den einzelnen Bestimmungen der Stadtordnung: H. Barge, Karlstadt I, 378–382; U. Bubenheimer, Karlstadt und die Reform von Gottesdienst und Leben, in: Martin Luther. Zeuge des Glaubens in Kirche und Gesellschaft. Evangelisches Bildungswerk Berlin, Dokumentation 38/83 (1983), 68–70; W. H. Neuser, Die Abendmahlslehre Melanchthons in ihrer geschichtlichen Entwicklung (1519–1530) (BGLRK 26), 1968, 164–170; St. Oehmig, Studien zum Armen- und Fürsorgewesen der Lutherstadt Wittenberg am Ausgang des Mittelalters und in der Reformationszeit, Diss. phil. (masch.), Berlin 1990, 112–117.

1522 in Eilenburg erarbeiteten „Wittenbergischen Ordnung“⁴⁶ waren wichtige gottesdienstliche Reformforderungen in einer gegenüber der Stadtordnung leicht modifizierten Weise und in einer von der weltlichen Obrigkeit verantworteten Form eingeführt worden. Damit kamen die Reformdiskussionen unter den Wittenberger Universitätsprofessoren zu einem vorläufigen Abschluss.

3. *Resümee und Ausblick*

Was hier vorgelegt wurde, will einen Beitrag zu einer pluralen Darstellungsweise der frühen Reformation in Wittenberg leisten, die es ermöglicht, die komplexe Bedeutung der reformwilligen Universitätsprofessoren für die Ausbildung der neuen Theologie und die Durchsetzung der Reformation zu untersuchen. Das Verständnis der frühen Reformation als Kommunikationsprozess eröffnet dabei die Möglichkeit, die verschiedenen Beiträge der Wittenberger Universitätsprofessoren in ihrer Selbstständigkeit wahrzunehmen. In diesem Kontext ging es nicht um eine Gesamtdarstellung der Theologie eines jeden an den Diskussionen beteiligten Dozenten, sondern um den exemplarisch durchgeführten Nachweis, dass der „cursus rei Evangelicae“⁴⁷ in Wittenberg in allen seinen Entwicklungsphasen von den Diskussionen und dem Zusammenwirken der Universitätsprofessoren bestimmt gewesen ist. Die über sechs Jahre an der Hoch-

⁴⁶ Die „Wittenbergische Ordnung“ liegt in zwei Fassungen (N. Müller, Die Wittenberger Bewegung, Nr. 95, S. 201 und Nr. 96, 202f) vor. Der Titel der ersten Fassung „Abschyed, den heren von der Vniuersitet vnd Capitell der messen halben gegeben“ legt die Vermutung nahe, dass die „Ordnung“ die Forderungen der Räte an den Ausschuss enthält. R. Wetzel sieht in diesem Schriftstück einen „Formulierungsvorschlag aus der Feder Beyers“, der sich mit der Antwort auseinandersetzt, die die Wittenberger Reformen bei den Verhandlungen (N. Müller, Die Wittenberger Bewegung, Nr. 93,2, 196f) gegeben habe, und diese „mit überwiegend konservativer Tendenz zurechtrückt und faktisch ersetzt.“ (MBW T.I, Nr. 214, 453). Diese Änderungen in den Bestimmungen über den Gottesdienst und das Halten der Fastengebote wurden in die „Wittenbergische Ordnung“ (N. Müller, Die Wittenberger Bewegung, Nr. 96, 202f) aufgenommen. Offensichtlich ohne Beanstandung wurde aus der Antwort der Wittenberger Reformen der ihr Vorgehen begründende Abschnitt (= Nr. 93,2, 196) wörtlich in die zweite Fassung übernommen. In dieser Fassung wurde die „Wittenbergische Ordnung“ von den Ausschussmitgliedern den Räten übergeben und von Einsiedel an den Kurfürsten geschickt.

⁴⁷ N. Müller, Die Wittenberger Bewegung, Nr. 6, 22.

schule geführten Diskussionen um eine erneuerte Theologie und die ihr entsprechenden kirchlichen Reformen gehören zu den Besonderheiten der Wittenberger Reformation, die sie vom Verlauf der Reformation in anderen deutschen Städten deutlich unterscheidet. Der Ausgangspunkt für die Reformation liegt in der Wittenberger Universitätstheologie.

Damit ergibt sich ein Bild von den Anfängen der Reformation, das die auf Luther konzentrierten Darstellungen der frühen Reformationszeit ergänzen kann. Wenn die hier vorgetragenen Beobachtungen zutreffend sind, dann war Luthers Wirken von Anfang an eingebettet in eine lebendige Diskussionsgemeinschaft unter den Wittenberger Universitätsprofessoren. Dabei steht die Bedeutung Luthers für die Ausbildung der neuen Theologie und die Reformdiskussionen außer Frage. Dennoch reicht es nicht aus, die anderen Universitätsprofessoren lediglich als Rezipienten seiner Theologie zu betrachten. Vielmehr ist es angemessen, den Fragehorizont weg von Luthers Theologie als Maßstab sowie der Suche nach Abhängigkeiten hin zu einer Analyse der Wittenberger Theologie und der ihr entsprechenden Argumentationsmuster zu verschieben, die sich sowohl um die gemeinsamen theologischen Grundüberzeugungen als auch die inhaltlichen Differenzen unter den Reformern bemüht.

Abschließend möchte ich noch zwei Perspektiven aufzeigen, die sich meines Erachtens aus dem hier vorgestellten Ansatz für die weiteren Forschung ergeben können.

(1) Wenn es richtig ist, dass die neue Wittenberger Universitätstheologie seit 1517 von einer Reihe von Universitätsprofessoren vertreten und die reformatorische Entwicklung wesentlich durch ihr Zusammenwirken bestimmt worden ist, dann verliert die Frage nach der Originalität der einzelnen theologischen Ansätze an Bedeutung. An die Stelle dichotomisch strukturierter Deutungsansätze⁴⁸ könnte die Untersuchung der Wittenberger Theologie als eines komplexen Phänomens treten. Von daher lassen sich dann die verschiedenen Weisen der Augustinrezeption, die Bedeutung der Mystik, die Auseinandersetzung mit Aristoteles und der scholastischen Theologie durch die Universitätsprofessoren neu wahrnehmen und auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede hin analysieren, um damit ein viel

(2) Entsprechend der hier für die Anfänge der Reformation in Wittenberg angedachten Deutungsperspektive wäre es nach meiner Meinung eine lohnende Aufgabe, auch die Reformationsgeschichte in Wittenberg und Sachsen nach 1522 unter dem Blickwinkel der Wittenberger Reformgruppe fortzuschreiben und auch über Luthers Tod hinaus für die Interpretation der späteren Reformationsgeschichte fruchtbar zu machen. Vielleicht ergäben sich dadurch Möglichkeiten, die in der Forschung kontroversen Vorgänge etwa im Kontext des Interims oder des Kryptocalvinismus neu zu beleuchten.

Dr. Jens-Martin Kruse, Groß Flottbeker Straße 21, 22607 Hamburg

EVANGELISCHE ANLEITUNG ZUR SEELSORGE AM STERBEBETT 1519–1528

Von Austra Reinis

1. Einleitung

Werfen wir zunächst einen Blick in das *Evangelische Gesangbuch*, welches seit 1993 in den evangelischen Kirchen in Wittenberg benutzt wird. Ganz hinten in diesem Gesangbuch gibt es ein Kapitel mit der Überschrift „Im Alter und beim Sterben.“ Hier finden sich Anleitungen, wie man einen Sterbenden begleiten kann. Ich zitiere einen kurzen Auszug:

*Wir begleiten den Sterbenden mit dem biblischen Wort, mit Liedstrophen, dem Vaterunser, mit Wachen und Beten, Beichte und Abendmahl. ... Wenn sich das Ende naht, erweisen wir... [ihm] den letzten Dienst mit dem Sterbesegen. ... Wir befehlen den Heimgegangenen und uns alle der Barmherzigkeit Gottes. ... Wir zünden eine Kerze an als Ausdruck der christlichen Hoffnung. Dann befehlen wir den Entschlafenen und uns selbst der Gnade Gottes. ...*¹

¹ Evangelisches Gesangbuch, Ausgabe für die Evangelische Landeskirche Anhalts, die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg, die Evangelische Kirche in der schlesischen Oberlausitz, die Pommersche Evangelische Kirche, die Evangelische Kirche in der Kirchenprovinz Sachsen, 1994, Nr. 941.